

Kennt der Islam die Missionierung?

Jede Religion besteht aus Behauptungen und Versprechen, die von Werten und Glaubensinhalten handeln. In diesem Zusammenhang verspricht jede Religion ihren Anhängern Glück, wobei sie sich, entsprechend ihrer Natur, im Rahmen ihrer Behauptungen bewegt. In dieser Hinsicht hat jede Religion das Recht, im **Rahmen der Religions- und der Gewissensfreiheit**, sich zunächst ihren Anhängern, sodann den anderen Menschen vorzustellen und auch diesen von ihrer Lehre zu künden. Jede Religion begreift dies sogar als ihre Aufgabe. Dabei sollten wir uns nur die Frage stellen, **in welchem Rahmen und in welchem Umfang Religionen diese Aktivitäten gestalten können, bzw. dürfen.**

Die Antwort des Islam darauf fällt folgendermaßen aus:

1. Der **Islam kennt keine Mission**. Nichtsdestotrotz hat auch der Islam als Religion das Recht und die Freiheit, wie oben beschrieben, sich seinen Anhängern und den andern Menschen vorzustellen. Der islamische Fachterminus hierfür lautet **„Einladung“** (türk. *davet*, arab. *da'wa*). So heißt es im Koran dazu:

„Lade zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung ein, und diskutiere mit ihnen auf die beste Art und Weise. Siehe, dein Herr weiß am besten, wer von Seinem Weg abgeirrt ist, und Er kennt am besten die Rechtgeleiteten.“ (Der Koran, Sure „Nahl“, Vers 125)

2. Diese „Einladung“ sollte im Rahmen der **Religions- und Gewissensfreiheit** stattfinden. Zu einem der Grundprinzipien des Islam gehört auch die Fortführung dieser „Einladung“ unter Berücksichtigung der Religions- und Gewissensfreiheit. Denn Religion ist eine Sache des Gewissens. Wichtig ist, dass zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer eine emotionale Bindung entsteht und diese weiterentwickelt wird. Und dies ist nur in einem natürlichen Prozess möglich. Selbst der Prophet Muhammed (Allahs Segen und Heil seien auf ihm) hatte kein Recht, sich in Glaubensfragen einzumischen:

„Du (o Muhammed) kannst gewiss nicht jeden rechtleiten, den du liebst, sondern Allah leitet recht, wen er will.“ (Der Koran, Sure „Kassas“, Vers 56)

Ausschlaggebend ist hier, dass Allah dem Willen der Menschen wiederum mit seinem Willen antwortet. Dass sich etwas oder jemand dazwischen schaltet, ist aus islamischer Sicht nicht denkbar. Der Mensch wird jeweils nur informiert und in Kenntnis gesetzt.

3. „Einladung“ darf im Islam nicht einhergehen mit der Anwendung oder Androhung von Gewalt, Druck, Erpressung oder Nötigung, denn im Koran heißt es:

„Es gibt keinen Zwang im Glauben!“ (Der Koran, Sure „Bakara“, Vers 256)

Eine „Einladung“ sollte ferner in aller **Offenheit und transparent** stattfinden, d.h. nicht dem Zweck einer systematischen Indoktrination dienen, die einem heimlichen Plan folgt und die Menschen in Schrecken versetzt.

4. Bei einer „Einladung“ zum Islam darf kein Druck auf die Menschen ausgeübt werden, denn Allah selbst gibt den Menschen das Recht zu glauben oder aber auch nicht zu glauben:

„Und sprich: „Die Wahrheit ist von eurem Herrn. Wer nun will, der glaube, und wer will, der glaube nicht.“ (Der Koran, Sure „Kehf“, Vers 29)

5. Der Islam befiehlt nicht nur die „Einladung“, sondern auch den Dialog mit den anderen Religionen und hier insbesondere mit den „**Schriftbesitzern**“, d.h. den Christen und den Juden. Er befiehlt uns, einen Konsens im Glauben an den **einen Gott** zu finden:

„Sprich: O Leute der Schrift! Kommt herbei! Einigen wir uns auf ein gemeinsames Wort zwischen uns, nämlich darauf, dass wir Allah allein dienen und nichts neben ihn stellen und dass die einen von uns die anderen nicht als Herren neben Allah annehmen.“ (Der Koran, Sure „Al-i Imran“, Vers 64)

Auch für den Fall, dass keine Übereinkunft, kein Konsens zwischen den Parteien erreicht werden kann, befiehlt uns der Islam, gut mit ihnen auszukommen. In diesem Fall befiehlt uns der Koran folgende Geisteshaltung:

„Euch euer Glaube und mir mein Glaube!“ (Der Koran, Sure „Kafirun“, Vers 6)

Zusammenfassung

Auf einen Punkt muss mit aller Deutlichkeit hingewiesen werden: Wenn es in der Vergangenheit oder in der Gegenwart Bestrebungen gab, den Islam unter Anwendung von Druck und Gewalt zu verbreiten, dann stehen diese im Gegensatz zu den Prinzipien des Islam, wie sie soeben beschrieben worden sind. Diese Bestrebungen kollidieren völlig mit dem Verständnis des Korans und können nicht mit dem Koran erklärt werden.

Historisch-politisch, bzw. machtpolitisch bedingte Kriege, sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Gegenwart, können nicht als Auftrag des Korans interpretiert werden, den Islam zu verbreiten. In der Geschichte kam es häufiger zu machtpolitischen Kämpfen zwischen Muslimen selbst (statt zwischen Muslimen und Nichtmuslimen). Sollten jedoch kriegerische Auseinandersetzungen zur Verbreitung des Islams stattgefunden haben, so stehen diese sowieso im Gegensatz zu den Aussagen des Korans. In den von Muslimen beherrschten Gebieten wurden Christen, Juden, sowie die Angehörigen anderer Religionen nicht dazu gezwungen, den Islam anzunehmen. Vielmehr hatten und haben Schriftbesitzer wie Christen und Juden, denen Religionsfreiheit gewährt wurde, im Islam und in den islamischen Ländern einen privilegierten Status.

Es ist auch eine Tatsache, dass Muslime und theologische Fakultäten in einigen islamischen Ländern, erst nachdem sie mit dem weltweiten Missionseifer der christlichen Missionare konfrontiert wurden, die "Einladung" zu einem Fachbereich innerhalb des islamischen Theologiestudiums erhoben haben. In der Geschichte des Islams hat es zu keiner Zeit eine Organisation gegeben, die sich der Missionierung widmet. Auch in unseren Tagen ist eine solche Organisationsform nicht vorhanden.

Abschließend muss noch bemerkt werden, dass heutzutage, im Zeitalter des Internets, das sich über alle Grenzen hinweg setzt, ein reger gegenseitiger Austausch und eine gegenseitige Beeinflussung in kultureller, sozio-ökonomischer und auch geistig-religiöser Hinsicht stattfindet. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Angehörigen aller Religionen, im Rahmen der Religions-, Gewissens- und Meinungsfreiheit, diese gegenseitige Beeinflussung untereinander und mit den Angehörigen der jeweils anderen Religionen, demokratisch und freiheitlich gestalten. Das Hauptziel sollte es sein, die Grundlage dafür zu schaffen, damit die Menschen in Frieden, Sicherheit und Glück leben können.

-ENDE-